

«Mein bestes Bild muss ich noch machen»

Hand aufs Herz mit Kultfotograf Walter Pfeiffer. An der «photo 17» spricht er über seine liebsten Bilder. Hier erklärt er, wieso es Zeit für ein Augenlifting ist. **Von Clarissa Rohrbach**



Ikone des Zürcher Untergrunds: Starfotograf Walter Pfeiffer. Bild: Torvioll Jashari

Zürich ist... die Stadt, in die ich seit 1966 am liebsten zurückkehre.

alle Menschen, die mit Stil und Verstand durchs Leben gehen.

Fotografie bedeutet für mich... Nur ein- bis zweimal auf den Auslöser zu drücken.

In meiner wildesten Nacht, da... hatte ich 40 Grad Fieber.

Die Person, die ich am meisten bewundere, ist... Ich bewundere

Heute drücke ich auf den Auslöser, wenn... es sein muss. Wenn ich Schönes sehe und wann immer ich das Gefühl habe, etwas festzuhalten.

Tickets zu gewinnen

Das «Tagblatt der Stadt Zürich» verlost **3 x 2 Tickets für die Werkschau für Fotografie «photo 17»** am Freitag, 6. Januar. Schreiben Sie uns eine E-Mail mit **Adresse und Telefonnummer** sowie dem Stichwort **photo** auf: gewinn@tagblattzuerich.ch

Ich sage Nein zu... Ich sage eigentlich meistens Ja! Ich bin da völlig unkompliziert.

Mein bestes Bild... das muss ich erst noch machen.

Models sind... oftmals meine Freunde. Jene, die mich durch mein

Leben begleiten. Ich liebe Menschen, und ich liebe es, mit ihnen zu arbeiten. Sie sind meine Musen.

Wenn ich mich morgens im Spiegel betrachte, dann... denke ich manchmal, es wäre langsam Zeit für ein Augenlifting. Wobei, dieser Schlafzimmersblick hat auch was.

Als erotisch empfinde ich... ganz viele Sachen. Das Tolle ist: Fast alles kann man erotisch aufladen!

Die «Vogue» ist für mich... womit alles angefangen hat. Mein Türöffner. Überhaupt erst der Beginn meiner neuen Karriere.

Der Betrachter meiner Bilder soll... sich sein eigenes Bild machen dürfen.

Ich schlafe schlecht, wenn... der Druck zu gross ist und mich meine Gedanken plagen. Denn oftmals habe ich Angst, die hohen Erwartungen nicht erfüllen zu können.

Am liebsten trage ich... Eine Woche lang das Gleiche (ausser der Unterwäsche natürlich). Dann muss ich mir keine grossen Gedanken machen.

Wenn ich an die Schweiz denke, dann... hoffe ich, dass der Nachwuchs mutiger wird, nicht gleich die Flinte ins Korn wirft und sich ein bisschen mehr anstrengt.

Von einem Freund erwarte ich, dass... er mir die Wahrheit ins Gesicht sagt. Und kein Langweiler ist.

Pfeiffer an der «photo 17»

Als Untergrund-Fotograf galt **Walter Pfeiffer** in den 70er-Jahren als Leitfigur des kulturellen Aufbruchs im androgynen Zürich. Später wurde der Autodidakt zum international gefeierten Star. Er fotografierte für Modezeitschriften wie «i-D» und «Vogue». Seine ikonische Schnappschuss-Ästhetik inspirierte Fotografen wie Terry Richardson. An der «photo 17» spricht er am Abend des Bildes über seine Arbeit.

Montag, 9. Januar, 20 Uhr, Maag-Halle (photo17.ch, 6. bis 10. Januar)

Messis Welt



Christian Messikommer

Drei Nüsse für Pippi

Zwischen Weihnachten und Neujahr hatte man gefühlte sechszigmal die Gelegenheit, «Drei Nüsse für Aschenbrödel» zu schauen. Ich war als Teenie ja so verliebt in die kleine Popelka. Auch «Winnetou» kam zurück in einer brandneuen Verfilmung, gedreht wie der Klassiker in der kroatischen Prärie. Der neue Apachen-Hauptling-Darsteller heisst Nik Xhelilaj. Sein Blutsbruder wird gespielt von «Tatort»-Kommissar Wotan Wilke Möhring. Wenn man die beiden Namen so nebeneinander sieht: Richard Wagner trifft die Schweizer Fussball-Nati. Die Neuerfilmung des Wildwestmärchens habe ich mir übrigens nicht angetan. Schon vor ein paar Jahren habe ich den Fehler gemacht, den Klassiker mit Pierre Brice und Lex Barker nochmals zu schauen: Die Story ist schmalzig-naiv erzählt, die Darsteller sind hölzern, und die Stunts haben Abenteuerspielplatz-Niveau. Ich hätte ihn besser in verklärter Erinnerung behalten, als Monument und unantastbar. Stattdessen habe ich denselben Fehler gemacht wie bei Pippi Langstrumpf. Haben Sie die wieder mal angeschaut? Tun Sie es nicht! Das tut im Herzen weh. Abgesehen davon, dass Pippi heutzutage wegen Dyskalkulie und ADHS medikamentös ruhiggestellt würde und ihr Piratenvater wegen Gefährdung des Kindeswohls im Knast sässe, wäre sie selber niemals die Heldin von Tommy und Annika geworden, weil sie nie in die Villa Kunterbunt eingezogen wäre, sondern wegen ihrer Lebenssituation durch die Kesb fremdplatziert worden wäre. Und das sind nur die Schwächen des Drehbuchs. Die Filmtricks sind grottenschlecht. Die Synchrontexte sind laienhaft aufgesagt. Es hat mir das Herz gebrochen. Nicht alle Filme altern gleich gut. www.messiswelt.com